

fassers, der die recht beachtlichen Fingerzeige des Nachworts entspringen.
O. v. Nell-Breuning S. J.

Die Arbeitslosigkeit der Gegenwart. Herausg. von Manuel Saitzew. 80 I. Teil: Sachverhalt und Problemfaltung (VIII u. 174 S.), II. und III. Teil: Deutsches Reich I und II. (VIII u. 201 S.) (VIII u. 212 S.) München und Leipzig 1932/33, Duncker & Humblot. M 7.50, 8.40, 9.—

Das Werk, das die Arbeitslosigkeit bis Ende 1931 untersucht, mutet heute bereits an wie aus einer andern Welt kommend. Das will nicht besagen, daß es an Wert oder Interesse verloren habe. Wohl aber, daß die Zeitbedingtheit des Standpunktes und des Verfahrens außerordentlich fühlbar werden. Über die Anwendbarkeit mathematischer Statistik auf gesellschaftlich-wirtschaftliche Lebensvorgänge urteilen wir heute schon sehr viel zurückhaltender, als der Leiter des Werkes — wohl aus einer zu stark naturwissenschaftlich gefärbten Auffassung des wirtschaftlichen Geschehens — es tut. Gerade wegen des wachsenden zeitlichen Abstandes, der immer mehr auch ein sachlicher Abstand wird, möchte man wünschen, daß der zusammenfassende Abschluß möglichst rasch folgen möge, damit die innere Einheit der groß angelegten Arbeit gewahrt bleibe.
O. v. Nell-Breuning S. J.

Sozialrechtliches Jahrbuch. Hrsg. im Auftrag des Forschungsinstituts für Sozialwissenschaften durch Th. Brauer, Bd. IV. (VIII u. 236 S.) Mannheim 1933, Deutsches Druck- und Verlagshaus. M 12.50, geb. M 15.—

Das verdiente, von Th. Brauer geleitete Jahrbuch, dessen frühere Bände in dieser Zeitschrift gewürdigt wurden, hat es verstanden, den Zusammenhang zwischen dem, was war, und dem, was heute ist, zu wahren. Die Auswahl der behandelten Stoffe ist unter dieser Rücksicht recht geschickt getroffen. Kein Wunder, daß die Siedlung gleich durch zwei größere Beiträge vertreten ist. Sehr berechnete Kritik an Altem, was sich fälschlich und überheblich als jung, lebensfähig und zukunftssträchtig ausgab, üben Raskops „Glossen zur Industriepädagogik“ — ein spätes Schluß-

wort zur Gelsenkirchener industriepädagogischen Tagung des Akademikerverbandes. Der den letzten Platz einnehmende Beitrag von Herschel „Zum Begriff der Koalition“ enthüllt mit geradezu grausamer Rücksichtslosigkeit die Fehlentwicklung im neueren deutschen Gewerkschaftswesen, jene unmögliche Quasi-Öffentlich-rechtlichkeit, die zwar auf Zwangsläufigkeit beruhte und darum nicht zur Schuld angerechnet werden kann, nichtsdestoweniger aber bei der ersten schweren Belastungsprobe zum Zusammenbruch führen mußte. Man kann nur den Wunsch des Herausgebers teilen, daß aus dieser Erfahrung für die Zukunft gelernt werden möge.

O. v. Nell-Breuning S. J.

Geld und Kredit im Mittelalter. Von Dr. Walter Taeuber. 80 (XVI u. 361 S.) Berlin 1933, C. Heymann. M 32.—

Das von umfassendem Wissen und staunenswertem Forscherfleiß zeugende Werk beginnt mit einer geldtheoretischen Grundlegung, die zum Besten gehört, was wir auf diesem Gebiet überhaupt besitzen. Vielleicht ist die Kampfstellung gegen Knapp überscharf; gewiß aber ist, daß des Verfassers ausgezeichnete Gegenüberstellung des Knappschen und des Nußbaumschen Nominalismus¹ einen wertvollen Beitrag liefert zu klarer Scheidung dessen, worin Knapps Geldlehre fehlgeht, und dessen, was von ihr unvergänglichen Wert besitzt.

Einigermassen erstaunt ist man, den juristisch-logisch und volkswirtschaftlich so sicher sich bewegenden Verfasser in den beiden Hauptteilen seines Buches zur philologischen Akribie übergehen zu sehen. Aber trotz eines ungeheueren Aufwandes an Durchforschung der Handschriften, der auch reichen Ertrag bringt, bedarf es nicht bloß schöpferischer Kombination, sondern auch mancher hypothetischer Konstruktion, um zu befriedigender Deutung der Quellen zu gelangen. Mag darum manches noch

¹ Vgl. die Besprechung von Nußbaum, Das Geld in Theorie und Praxis des deutschen und ausländischen Rechts, 1925, in dieser Zeitschrift Bd. 119, S. 477.